

KURIER

Schiffchen für die Badewanne

Anmerkungen zur Ausstellung „Zehn über zehn“ in der Galerie nächst St. Stephan

Viel zweiter und dritter Aufguß, eine Menge nicht sehr Originelles, was sich da „nächst Sankt Stephan“ (bis Mitte Februar) in modisch-gängiger Pose avantgardistisch aufplustert, die Galerie mehr oder minder in eine Kunstgreißlerei verwandelt.

Sie sind freilich alle noch jung, die Damen und Herren, die sich zur Revue haben, so zwischen 19 und 29. Irgendwo hat fast jeder irgend etwas, ein paar Charakteristika und Showeffekte der „Stars“ von Oldenburg bis Pichler, auf-gelassen, sie sich anzuzeigen versucht.

Nur einem einzigen läßt sich Eigenständigkeit, künstlerische Konsequenz nachsagen, eine Idee, die er durchhält, gestalterische Kraft, die für die Zukunft viel verspricht: Armin Holzner. Der

junge Tiroler (Jahrgang 1940), der schon im „Basilik“ Aufsehen erregte und dessen Arbeiten im Frühjahr auch in Mailand und Rom „herauskommen“, zeigt zwei seiner neuesten Fahnenbilder, eine vergoldete Riesensemmel, eine monumentale Goldkiste, gewöhnliches, Banales wird hier kühn in neuen Zusammenhängen gesehen.

Einen immerhin optisch reizvollen Beitrag zur „Soft“-Plastik zeigt Ruedi Arnold, ein Wotruba-Schüler, mit seinen Kunststoffsäcken; lustige Schachfiguren aus Schaumstoff präsentiert die sehr begabte Uta Beckmann (ebenfalls aus der Wotruba-Klasse). Sehr nach Kunstgewerbe wirken Arnulf Komposchs Spiegel; kalte Objektmalerei exerziert Nino Malfatti vor. Der Pole Jankowski ist mit Schiffchen für die Badewanne und Wel-

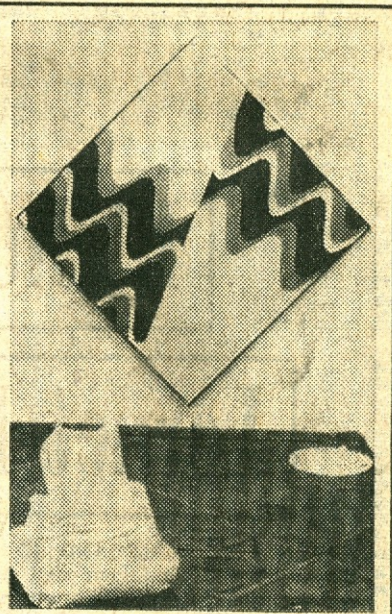
tenbildern vertreten, Terzic mit einem „Büro“, einer eher dürftigen Pichler-Imitation. Karlheinz Roschitz

OBERÖSTERREICHISCHE
NACHRICHTEN

GRUPP.

OÖN. Dienstag, 10. Februar 1970

B



„ZEHN ÜBER ZEHN“ nennt sich eine Avantgardeausstellung, die gegenwärtig in der Galerie nächst St. Stephan in Wien für einiges Rätselraten sorgt. Das gilt ebenso für das zunächst unverständliche Motto der Schau (es besagt wohl nichts anderes, als daß jeder der zehn Aussteller mindestens zehn Jahre alt ist) wie für einige der gezeigten Objekte, die — wie man heute so schön sagt, ob es nun ernst oder bloß ironisch gemeint ist — auf Bewußtseinserweiterung abzielen. Die meisten Aussteller sind ganz junge Leute, viele besuchen noch Wiener Akademien, vor allem die Bildhauerkategorie Wotrubas, von wo die Deutsche Uta Beckmann (sie zeigt eine gleichermäßen skurrile wie formal gelungene „Schachfigur“ aus Schaumgummi), der Schweizer Arnold und der Steirer Nothnagel herkommen. Die Schau umfaßt neben einigen „konventionellen“ Bildern (zu ihnen zählen die Malereien des Innsbruckers Nino Malfatti, das an Klapheck und Köthe erinnernde „Honda-Bild“ von Irma Breitwieser sowie die an dieser Stelle veröffentlichte quadratische Arbeit von Adam Jankowski) vor allem Objekte, darunter die ästhetisch ansprechenden Spiegel des Kärntners Komposch, eine vergoldete Kiste und Österreich-Fahne von Armin Holzner und die gefüllten Plastiksäcke von Ruedi Arnold, die als manipulierbare Mini-Art anzusprechen wären (Objekt im Vordergrund unseres Photos). Fazit: eine Schau, die mitunter durch ihre Tendenzen mehr besagt als durch die Fakten einzelner künstlerischer Umsetzung.
Bild u. Text: P. Baum

Wie arbeiten die Jungen?

Problematische Präsentation „Zehn gegen zehn“ in der Galerie nächst Sankt Stephan

DIE PRESSE
31. JAN. 70

Die Verführung für angehende Künstler, mit leichten Variationen zu wiederholen, was in den letzten Jahren an Konzept- und Objektware aller Art an uns herangetragen wurde, scheint groß zu sein. Erstens können sie dabei mit der Vorstellung liebäugeln, progressiv zu sein, zweitens werden sie sonderlichen Anstrengungen enthoben. Wenn sie mehr als zwei Projekte vorliegen haben, werden sie auch schon ausgestellt.

Was der eifrige und den Jungen damit einen Bärendienst erweisende Oswald Oberhuber da für die Galerie nächst Sankt Stephan zusammengetragen hat, unterstreicht eine Tendenz, die in der praktizierten Art zu nichts führen kann. An originellen Ideen ist so gut wie nichts vorhanden, kann auch kaum viel vorhanden sein, weil die „Zehn über zehn“ ja gerade erst damit begonnen haben, selbständig zu denken und zu handeln, sofern ihnen überhaupt daran liegt.

Sie sind zwischen 20 und 30 Jahren alt, die meisten studieren noch, und wenn einer einen gereiften, eine persönliche Note unterstreichenden Eindruck hinterläßt, dann stellt sich prompt heraus, daß man ihn ohnedies schon kennengelernt hat. Im übrigen: man könnte eine derartige Ausstellung junger Leute ebensogut auch unter ganz anderen Aspekten zusammenstellen, irgend jemand sollte es der Gerechtigkeit halber auch einmal tun.

Bereits kennenlernen konnte man den Innsbrucker Nino Malfatti, von

dem allerdings in Wien noch nichts gezeigt wurde. Seine penible, sich kühle Zurückhaltung auferlegende Malerei hat ihrerseits wieder Objekte zum Gegenstand. Ebenfalls aus Innsbruck stammt auch Armin Holzner, der dem, was bereits in der Galerie Basilisk zu sehen gewesen war, mit einer vergoldeten Kiste und einer ebenfalls gülden Riesensemmel nichts Neues hinzuzufügen hat. Immerhin gehört er zu den Hintergründigsten dieser Zehnergruppe, die er mit seinen doppelbödigen Objekten eigentlich ad absurdum führt.

Der in alphabetischer Reihenfolge genannte Rest wird von Ruedi Arnold, einem Schweizer Wotruba-Schüler mit allerlei Absurditäten vorwiegend in der Manier der Soft-Plastik à la Oldenburg angeführt. Ihm folgt eine ebenfalls bei Wotruba ihren Studien obliegende Deutsche, die Uta Beckmann, deren wie ein Pudding aussehende und auch wie ein solcher zitternde Schachfiguren aus irgendeiner Kunststoffmilch nicht ohne Witz sind.

Irma Breitwieser malt realistisch-popig Autoinnereien, mit denen sie sich weder für das Bild noch für das Objekt entscheidet, während Adam Jankowski durch sein mäßig lustiges Projekt einer Antiflotte zu erkennen gibt, daß er am Meer geboren wurde: er stammt aus Danzig.

Zu den ausgereiftesten Arbeiten der Namenlosen gehören zweifellos die Spiegelobjekte des Glasschleifermeisters Arnulf Komposch aus Klagenfurt, der mit ihnen beweist, daß er handwerkliches Können künstlerisch umzusetzen versteht. Die ganz

junge Andrea Kovachich malt mit ätherisch-dünnen Farben und verfügt über einen Hang zum sogenannten „Konkreten“.

Heribert Nothnagel, auch er ein Wotruba-Eleve, nimmt die Schlüsselform zum Ausgangspunkt einer Objektgestaltung mit geformtem Inhalt. Der aus Feldkirch stammende Mario Terzic schließlich gibt sich als Pichler-Schüler zu erkennen, außerdem beendete er ein Designstudium an der Akademie für angewandte Kunst. Er projiziert ein „Wurstbrot“ und eine „Aktentasche“ und verhängt ein Schreibtischambiente mit durchsichtiger Plastikfolie. Na ja.

Eine Ausstellung mehr für die Fastenzeit als für den Fasching.
Kristian Sottriffer

WOCHENPRESSE
4. FEB. 70

Noch viel lustiger freilich ist die Besichtigung. Da finden sich ein „Progressiver Meter“ (zum Stolpern auf den Boden gelegt) und ein „Plastiksack“ von Ruedi Arnold, eine „Goldene Kiste“, eine „Goldene Semmel“ (riesig) und eine „Österreichische Fahne auf einen Keilrahmen aufgespannt, wie ihn Maler verwenden“ von Armin Holzner, das „Projekt einer Antiflotte“ (mit einem in einer Badewanne untergegangenen hübschen Kriegsschiff) für Antimilitaristen von Adam Jankowski, monumentale Weißflächen mit kaum sichtbaren malerischen Nuancen von Andrea Kovachich und dergleichen Lustbarkeiten mehr, die den ungeheuer geistreichen Höhenflug avantgardistischer Heiterkeit demonstrieren.

Was gemeint ist, ist ziemlich klar: Bewußtmachen einer trivialen und banalen Umwelt durch Aufblähung und intellektuelle Glorifizierung. Klar ist aber auch, daß diese — durchaus sinnvolle — Tätigkeit sich in der Mehrzahl der gezeigten Objekte in einem billigen Haschen nach Effekten manifestiert. Der einzige, der sein Thema wirklich humorvoll und überzeugend gestaltet, ist Mario Terzic mit seinem „Amt“, einer plastikverhüllten Apotheose auf Österreichs wurstbrotbewehrte Beamtenbürokratie. Alles andere — mit Ausnahme einiger seriöser, ehrlicher Bilder von Irma Breitwieser (die ihren Autofetischismus in kühle Pop-art umsetzt), Nino Malfatti und der konstruktivistischen Flächenmalereien von Jankowski — ist indes billiger Klamauk.

GERHARD MAYER

AUSSTELLUNGEN

Heiter nach Intellektuellenart

„ZEHN ÜBER ZEHN“

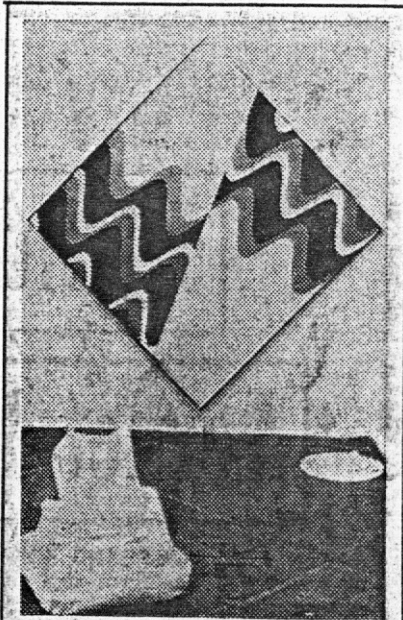
Wenn man es sonst noch nicht bemerkt hätte, daß der Fasching mächtig ausgebrochen ist: in der Galerie nächst Sankt Stephan wird man daran erinnert. Frei nach dem Motto: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. Und so gibt man sich eben in Wiens Avantgardistenhochburg der Jahreszeit entsprechend heiter. Freilich nach Intellektuellenart.

Zehn Künstler stellen verschiedenste Werke aus, und da sie alle schon über zehn Jahre alt sind, heißt die heitere Exposition „Zehn über zehn“. Schon sehr lustig.

ÖBERÖSTERREICHISCHE NACHRICHTEN G.M.U.S.

ÖÖN. Dienstag, 10. Februar 1970

B



„ZEHN ÜBER ZEHN“ nennt sich eine Avantgardeausstellung, die gegenwärtig in der Galerie nächst St. Stephan in Wien für einiges Rätselraten sorgt. Das gilt ebenso für das zunächst unverständliche Motto der Schau (es besagt wohl nichts anderes, als daß jeder der zehn Aussteller mindestens zehn Jahre alt ist) wie für einige der gezeigten Objekte, die — wie man heute so schön sagt, ob es nun ernst oder bloß ironisch gemeint ist — auf Bewußtseinerweiterung abzielen. Die meisten Aussteller sind ganz junge Leute, viele besuchen noch Wiener Akademien, vor allem die Bildhauerklasse Wotrubas, von wo die Deutsche Uta Beckmann (sie zeigt eine gleichermaßen skurrile wie formal gelungene „Schachfigur“ aus Schaumgummi), der Schweizer Arnold und der Steirer Nothnagel herkommen. Die Schau umfaßt neben einigen „konventionellen“ Bildern (zu ihnen zählen die Malereien des Innsbruckers Nino Malfatti, das an Klapheck und Köthe erinnernde „Honda-Bild“ von Irma Breitwieser sowie die an dieser Stelle veröffentlichte quadratische Arbeit von Adam Jankowski) vor allem Objekte, darunter die ästhetisch ansprechenden Spiegel des Kärntners Komposch, eine vergoldete Kiste und Österreich-Fähne von Armin Holzner und die gefüllten Plastiksäcke von Ruedi Arnold, die als manipulierbare Mini-Art anzusprechen wären (Objekt im Vordergrund unseres Photos).
Fazit: eine Schau, die mitunter durch ihre Tendenzen mehr besagt als durch die Fakten einzelner künstlerischer Umsetzung.
Bild u. Text: P. Baum